

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweißke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Intentionsgebühren für die fünfzehnjährige Stelle oder deren Raum...

Nummer 156.

Halle, Freitag, 6. Juli 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: (Inseraten) Beiträge und landwirthschaftliche Mittheilungen.

Halle, 5. Juli.

Kaiser Friedrich und die Freisinnige Zeitung.

Der Freisinnigen Zeitung des Herrn Richter könnte man es zur Ehre rechnen, daß sie die Regierung Kaiser Friedrichs gegen die letzte Uebelthat zu schützen bestribt ist...

Dem Kaiser Friedrich war eine große Anzahl politischer Tageszeitungen regelmäßig und unmittelbar zugänglich, zu diesen Zeitungen gehörte auch die Freisinnige Zeitung...

Man weiß jeder Kenner des Zeitungswesens, daß keine Zeitung in Deutschland mit einer gleichen - wie sollen wir sagen - in ihrer Art merkwürdigen morphologischen partiellistischen Persönlichkeit redigirt wird...

Das würde in der That, wie wir in der Lebensbeschreibung Gregor Alexandrowitsch Potemkins des Tauris von St. Jean kurzlich bemerkt fanden, mutatis mutandis an die Art der Kaiserin Katharina von Rußland erinnern...

In den Spalten der Freis. Ztg. findet man auch nicht einen Hauch der Güte im großen Sinne wie der edle Todte sie befehlen; sie ist in ihrem Wesen das schroffe Gegenstück zu dem des Kaisers Friedrich...

Man sieht trotzdem, wie vortheilhaft in der Wahl der Zeitungswelt Jedermann sein muß, und wäre es der Kaiser selbst.

Politische Mittheilungen.

Vorgesetzten Nachmittags, 6 1/2 Uhr, fuhr der Kaiser auf der Königin Louise an den Ufern des Wannisees entlang...

Grün Curtius' Gedächtnisrede auf Kaiser und König Friedrich.

gehalten in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Im siebenzehnten Lebensjahre wurde das friedliche Stillleben auf gewaltsame Weise unterbrochen.

Das neuen heranwachsenden Fürstenthum, der schon seit Jahren als der Thronerbe angesehen wurde, mußte es ein Schlag von niederstürzender Wuth sein, als Er vor Seiner Augen den Volkswill über die gewählte Verfassung unwidriglich in einen blutigen Straßenkampf übergehen und die Truppen wie nach einer Niederlage auf der Hauptstadt anziehen sah...

Es dauerte lange, bis Sein Gemüth wieder erstarbte. Die Familie lebte damals, dem Hofe entfernt, in stiller Zurückgezogenheit. Alexander von Humboldt, der dem Königen von Jugend an stets eine besondere Theilnahme widmete, war in jener dunklen Zeit der nächste Freund des Säuglings.

Mit der Heimkehr des Vaters lebte neue Zuversicht zurück. Die Tränen im Laube schmelzen sich wieder und der Babelsberg, zur Feier der Heimkehr von nahen und fernem Verehrern mit neuen Anlagen und Denkmälern ausgestattet, wurde wieder der friedliche Mittelpunkt eines angeregten geistigen Verkehrs, sowie der stillen Fleiß einer wissenschaftlichen Studien...

Die heutige Nummer 1. n. 2. Ausgabe enthält:

den Gruß und grüßte die Insassen der herbeilebenden Kinder- und Segelboote. Daran verließ der Kaiser den See und freuzte nach Gladow hinüber...

Das sächtliche Ausgange ausgedeutet verchiedene Theile Schwebens zu besuchen, und wird hierzu, wie es heißt, vier Wochen verwendet, um sodann auch auf dem Seewege Ostindien zu lernen, worauf die Rückreise über Australien angetreten wird...

Die Ernennung des Herrn v. Wedell-Biesdorf zum Minister des Königl. Hauses hat nach Ansicht der Freis. Zeitung das Gerücht des Mandatsverlustes als Abgeordneter für den Reichstags-Kreis Magdeburg-Querfurt-Wittenberg nicht zur Folge.

Nach § 14 Absatz 2 des Gesetzes vom 23. Mai 1878, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsarchivs, ist dem Reichsarchiv in der nächsten Session wiederum die Bilanz vorzulegen, aus welcher sich der zeitliche Kapitalverehr der Reichsarchivkassen ablesen lassen wird...

Die Freis. Ztg. dankbar für die Antwort des Herrn Madensie, die Antwort des Kaisers Wilhelm an die Deputation der sächsischen Behörden von Potsdam lautet nach der Veröffentlichung des Oberbürgermeisters in Bezug auf das Verhältnis des Kaisers Friedrich zu Potsdam vorläufig wie folgt:

Mein Vater hat, wie Sie zu wissen, Potsdam aus besonderer Lieb gehabt, und aus diesem einzelnen Ansich und Andeutungen habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kaiser den Besuch hier, in Potsdam aus zu werden. Mein Vater würde sich nicht wohl viel fränker, als er in Potsdam lebte, und wenn er nicht nach Potsdam kam, er damals auf die Abreise nach Potsdam, obwohl das Wetter unwichtig war und die Letzte eigentlich dagegen waren, wohl nur um alle die Mühe noch einmal wieder zu sehen, welche ihm so lieb waren und dann in Seiner Vaterstadt zu verbleiben.

Die Freisinnige Ztg. theilt diese Worte mit und überfließt, daß sie damit das einzige Verdienst, welches man Herrn Madensie noch zugestehen könnte, nämlich die Lebensfrühigkeit und Nothigung auf Genesung beim Kaiser aufrecht erhalten zu haben, durch das deutliche wirksame Zeugnis, den Ausbruch des Sohnes, hinsichtlich macht.

Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung schreibt ein Berliner Korrespondent: Wie ich erahne, hat Er Korteil die Dienste von dem, was die Aufzucht, welche, sich fünfjähriger oder größerer Zurückhaltung zu befechtigen und jede weitere Veranlassung der deutschen Verste und der politischen Kreise Berlins zu vermeiden. Diese Aufzucht soll nach der

berg in der Schloßkapelle zu Charlottenburg feierlich vollzogen. Mit dem achtzehnten Lebensjahre kam der Plan zur Reife, welchen die treue Mutter seit Jahren eifrig gepflegt hatte. Schon in Betreff Ihres Neffen Friedrich Karl hatte Sie Alles gethan, daß derselbe nach Abschluß der häuslichen Erziehung eine der Landesuniversitäten besuche, was bisher gegen die Tradi von der Dynastie war, um dühlich für Ihren Sohn einen Vorgang zu haben.

Doerflinger, der als Militärarzt an die Stelle des Krankheit erkrankten Generals von Uruah getreten war, ein Mann von hervorragender Geisteskraft und wissenschaftlichem Verdienst, der mit Wollste einen bedeutenden Antheil an der Durchforschung Kleinasiens gewonnen - förderte hienurts die Ausföhrung des Plans mit aller Energie, nur aber wurde der Auftrag, an dem Sie vertrauten rheinischen Hochschule den jungen Königen in den Kreis der Lehrer und der akademischen Jugend einzuföhren.

In stiller Entfaltung waren die Kräfte Seines Geistes und Gemüths herangereift. Was ihn auszeichnete, war nicht das Vorherrschen einzelner Gaben und Reigungen, sondern eine harmonische Gesamtbildung, eine echte Humanität. Sein geistiges Auge war nach allen Seiten offen. In fortwöhrender Bildung war Er soweit geadert, daß er durch Tacitus in die deutsche Vorzeit eingeföhrt werden konnte, und das, was Er aus den Aften für das Leben gewonnen hatte, war eine Gewöhnung an klare Gedankenführung und ein feiner Sinn für Verständigung des sprachlichen Ausdrucks.

Er hat früh gelernt gut zu reden und gut zu schreiben, was Er empfand, einfach und warm. Dem von Herzen kamen die geistigen Anregungen und in der Liebe zu Seinen Lehrern, lernte Er auch ihre Wissenschaft und Kunst achten, lieben und verstehen. Mit einem wunderbar treuen Gedächtniß prägte Er sich alles Erlebte ein und blieb ohne Seiten mit der landwirthschaftlichen Zeitungen.

Müßigkeit des Reines von Wales nach London erfolgt sein. Daraus mag es zuerkundbar sein, daß ob. Madensie sich dieser Tage in Mailand sehr ausgiebig geübt hat, Zeitungsberichterstattungen irgend etwas mittheilen.

Der XIX. Deutsche Juristentag wird in den Tagen vom 11. bis 18. September d. J. in Göttingen stattfinden. Zum Kartell. Soviel scheint die infolge einer falschen Mittheilung aus freisinniger Quelle etwas verfrüht eröffnete Verhandlung über das Vorgehen der Nationalliberalen bei den nächsten Landtagswahlen doch bereits ergeben zu haben, so schreibt die nationalliberale Köln. Ztg. heute:

Das es keine der Parteien, die bei den letzten Reichstagswahlen gemeinsam vorgegangen sind, entfallen wird, die andere bei den bevorstehenden Landtagswahlen zu besammeln. Die Stimmen, welche dazu auffordern, leisten nicht den erforderlichen Einfluß, um für die Wählung der Parteien maßgebend zu sein. Es wird wie bei den letzten Landtagswahlen (nach der Vertheilung der Reichstagsstimmen) die Partei der Nationalliberalen sein, die die Stimmen von der ultramontan-freisinnigen Vereinigung zur obersten Reichstagspartei zu machen. Alle angehenden in diesem Sinne. Die Ultraliberalität wird also beständig in der Abgrenzung der konservativen, der freisinnigen und der nationalliberalen Anwärter liegen. Zur vernehmen nicht, daß diese Ultraliberalität sich übergeben werden wird. In Westfalen, wo es sich nur um die zwei Möglichkeiten konservativ oder nationalliberal handelt, kann, wenn die Zustimmung der Mehrheit der Bevölkerung nach der einen oder der anderen Seite zweifelhaft ist, jede der Parteien einen Candidaten aufstellen, ohne daß an dem freundschaftlichen Zusammengehen der Parteien in allen Fällen, wo Wählerhistorische Candidaten in Frage kommen, etwas geändert würde. In all diesen Fällen wird man sich vor der Wahl über den Candidaten zu verständigen, und gemeinsam vorgehen haben. Wird über diese Umbränge von den Grenzen der Wahlfreiheit der Centralpartei eine Einigung erzielt, so ist, ohne daß es besondere Satzungen bedürfte, das Kartell in der That auch für die veränderten Verhältnisse gemessen. Wird umgekehrt nicht, daß die Verhandlung zu Wege kommen und das somit die Verbindung des Freisinnigen und des Centrums zu Standen werden wird.

Das dies eine vernünftige Auflosung der Streifkraft ist, wird Niemand betreiben wollen, der es mit dem Kartell und mit den drei Parteien ernsthaft wohl meint.

Das Kartell für Berlin blieb nicht los für die Reichstags-Wahlen 1887 geschlossen, sondern erhielt eine ausdrückliche Fortsetzung zuerst dadurch, daß von der sogenannten Eisenkommission, unter Zuziehung von Vertrauensmännern oder den Dämmern aus allen zugehörigen lokalen Vereinen, Konservationen wie national-liberalen, eine Glückwunsch-Adresse an Seine Majestät Kaiser Wilhelm zu Allerhöchster Geburtstag beschloffen und alsdann auch in scharfer Form ins Werk gesetzt wurde. Und weiter wurde in derselben Weise, nur unter veränderter Zuziehung der Vertrauens- und Dämmern, der Fortbestand des Kartells für Berlin im Hinblick auf kommende anderweitige politische wie kommunale Wahlen widerspruchlos beschloffen. Ein auch nur verühtes Zusammengehen mit dem „Deutschfreisinn“, auch bei den nächsten Herbstwahlen wird, nach der „Post“, überall mit dem entschiedenen Protest abgewiesen werden.

Krankheit. Der französische Ministerpräsident Herr Floquet hat die dröhnende Grippe der Kabinetskreise glücklich umschifft und ist mit einer Stimmenszahl von 270 gegen 158 in den Reihen eines parlamentarischen Vertrauensvotums eingetrafen. Dort liegt nun das Föhrgang des radikalen Ministeriums einzuweisen vor

Unterföhrung von Rang und Stand Jedem unumwandelbar treu, mit dem Er in geistige Veröhrgung getreten war. Charakteristisch war ihm ein Zug der Großmüth. Es ist für mancherlei Unbill, die auch ihm widerfahren, keine Milderkeit zuzugestehen, und ich weiß, daß Er einem jugendgenossen, der, vom Würstgewind ergriffen, einem Föhrtgenosse die Fremdschiff hindern zu müssen glaubte, mit Milde nachgegangen ist, um keinen der Seinen zu verlieren.

Als Student trat Er in lauter ungewöhnte Verhältnisse, aber bei Seinem einfachen Sinn fand Er sich leicht in Alles. Unbefangen lag Er mitten zwischen seinen Altersgenossen in den Jahrbücherbanken und Insipide nach eigenem Zuge naher verbunden geblieben ist. So konnte ihm seine hohe als erfüllt ansehen und bewegt über dankfüllt, von dem dauernden Vertrauen meiner Väter, die Seiner Eltern begleitet, sich ich als einer Lebensgemeinschaft, der ich bis in das lebende Jahr meine Kräfte gewidmet hatte.

Wenn ich bis dahin aus Selbstverlehen eine in sich zusammenhängenden Lebensbild zu sehen verüht habe, so lassen Sie mich jetzt einzelne Momente hervorheben, welche für das Leben meines verstorbenen Vaters eine besondere Bedeutung haben.

Nach der Studienzeit machte Er die praktische Kriegsschule durch und nahm auch mit Seinem Vater an Generalstabesdienst teil, welche Sein Vater Gerwinen leitete. In die große Welt führte mich Wollste ihn ein, mit dem Er lebten immer naher verbunden geblieben ist. Wie konnte ich Er an den Hofen von Petersburg, London und Paris Sein Königlichches Hofen, Sein Volk und Vaterland würdevoll zu vertreten gewohnt, so daß von mir die Augen der Welt auf ihn gerichtet waren, obgleich ich von Seiner menschlichen Gemüthheit und Güte nicht etwas verlohren hatte. Wie können ich nicht ich noch der Stunde, da Er mich in unsere alten Wohnräume kommen ließ, um mich zum Vertrauen des ans freier und tiefer Beziehung geschloffenen Bundes zu machen und mir verlobten das die die Geschloffenes wurde.

Im Sommer 1864 sah ich ihn als Kronprinzen in Ostpreußen wieder, als Er, von Allen heimkehrend, Seiner jungen Ge-



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath G. von Mendel-Steinfels zu Halle a/S.

Mittheilungen des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle.

Zur Bekämpfung der Kümmeleschabe*)

von Prof. Dr. Julius Kühn, Geh. Regier.-Rath

Die Räumchen der Kümmeleschabe oder des Pfeifers im Kümmele, *Depressaria nervosa* Haworth (*Tinea carvella* Buhle) sind schon seit langer Zeit als arge Feinde des Kümmeles gefürchtet und haben auch in der Provinz Sachsen wiederholt erheblichen Schaden verursacht. Besonders häufig traten sie in diesem Jahre an vielen Orten auf, wie dies aus den Mittheilungen und Zusendungen hervorgeht, welche an das landwirthschaftliche Institut gelangten.

Ich nehme daraus die Veranlassung, auf die Entwicklungsweise dieser Schmaroger etwas näher einzugehen, um darauf die Maßnahmen zu stützen, welche zur Bekämpfung derselben empfohlen werden können.

Die mit röthlichbraunen, schwarzgestrichelten Vorderflügeln und aschgrauen Hinterflügeln versehenen Motten haben eine Flügelspannung von 21 mm bei einer Körperlänge von 10 mm. Sie überwintern und legen erst im Frühjahr ihre Eier an die Blätter des kultivirten und wildwachsenden Kümmeles, sowie an die Blätter einiger anderen Dolbenpflanzen z. B. an die des Pferdekümmeles (*Phellandrium aquaticum*), des Schierlings (*Cicuta virosa*), des Merk (*Sium latifolium*). Anfangs ist der von den austretenden Räumchen verursachte Fraß wenig augenfällig; erst wenn sie die entwickelten Blüthendolben heimsuchen und Blüthen und junge Samen zerstören, tritt der Schaden mehr und mehr hervor. Die im ausgewachsenen Zustande ca. 13 mm langen, in der etwas stärkeren Mitte reichlich 2 mm breiten, sechzehnfüßigen, ziemlich bunt gefärbten Räumchen verpuppen sich in den Stengeltheilen, indem sie in den Hauptstengel oder in dessen stärkere Zweige ein ovales Loch von 2—3 mm Länge und 1½—2 mm Breite fressen und im Innern dann einen kleineren oder größeren Hohlraum ausnagen, je nachdem ein oder mehrere Räumchen durch die gemachte Oeffnung eindringen. Oft liegen mehrere Löcher in einiger Entfernung übereinander, wie bei einer Flöte, weshalb man von dem „Pfeifer im Kümmele“ spricht. Das Eindringen der Räumchen geschieht in sehr verschiedener Höhe des Stengels und erfolgt auch an dem unteren Theile desselben. In einem unmittelbar über der Wurzel beginnenden, nur mit einer einzigen Oeffnung nach Außen versehenen, 14 cm langen Hohlraume eines starken Kümmelestengels fand ich 10 Räumchen vor. An demselben Stengel zählte ich weiter oben in mehreren kleineren Hohlräumen noch 13 Räumchen und an den Seitentrieben der gleichen Pflanze kamen vereinzelt 12 vor, jedoch an einer Pflanze im Ganzen 35 Räumchen eingebracht waren! In kurzer Zeit erfolgt nach dem Eindringen das Verpuppen. Die etwas plattgedrückten

Puppen sind am Vorderleib dunkel rothbraun, am Hinterleib etwas heller braun. Sie haben bei 9—10 mm Länge eine obere Breite von nahezu oder voll 3 mm und liegen auch da, wo mehrere Räumchen in demselben Hohlraume sich befinden, vereinzelt übereinander, etwas von einander entfernt. Es kommt jedoch auch vor, daß zwei Räumchen unmittelbar nebeneinander sich einpuppen; dann sind die Puppen durch eine dünne, aus dicht gefügten Spinnfäden gebildete Scheidewand getrennt, die in einem von mir beobachteten Falle eine Länge von 18 mm und eine Breite von 3½ mm zeigte. Bei am 15 Juni d. J. untersuchten Kümmelestengeln waren Puppen noch nicht vorhanden. Bei einer anderen Sendung, welche am 24 Juni zur Untersuchung gelangte, war der größte Theil der Räumchen bereits verpuppt, nur ganz vereinzelt fanden sich noch unverpuppte Räumchen vor. Die Entwicklung erfolgt in verschiedenen Jahrgängen je nach dem Witterungsverlauf nicht gleichmäßig und auch in demselben Jahrgange geschieht das Auskriechen der Schmetterlinge nicht gleichzeitig; ein Theil derselben ist schon bei der Reife des Kümmeles entwickelt, die meisten bilden sich bald nach derselben aus.

Mit Rücksicht auf diese Entwicklungsverhältnisse dürften sich nun folgende Maßnahmen zur Bekämpfung der Kümmeleschabe empfehlen.

1. Ist ein Feld in so hohem Grade heimgesucht, daß fast kein Samenansatz erfolgt ist und mithin Umbruch des Feldes erfolgen muß, so warte man doch mit letzterer Maßnahme, bis die Räumchen in die Stengel eingetreten sind. Dann lasse man die Stengel ausziehen, weil beim Abmähen in den Sturzenden noch Räumchen verbleiben könnten, und verbrenne sämtliche Kümmelestengel alsbald. Damit ist der Feind mit einem Schlage vollständig vernichtet. Wollte man das Abbringen des Kümmeles schon ausführen, ehe alle Räumchen in die Stengel eingetreten sind, dann gelangen viele Räumchen auf den Boden und können auch hier sich verpuppen, so daß der Erfolg der Vertilgung dann ein weniger vollkommener ist.

2. Sind nur einzelne Stellen eines Feldes vollständiger zerstört, während bei dem übrigen Feldtheile noch einiger Körnerertrag in Aussicht steht, so lasse man jene Stellen raufen, wenn die Raupen in die Stengel eingedrungen sind und verbrenne das gewonnene Material. Nach der Reife des übrigen Feldtheiles suche man des Ausdreschen oder Abklopfen recht bald auszuführen, um dann schnelligst alles Kümmelestroh zu verbrennen.

3. Wo die Kümmeleschabe zunächst nur mäßig auftritt, ist es doch rathlich, den Ausbruch des Kümmeles möglichst zu beschleunigen und ebenfalls schnelligst alles Kümmelestroh zu verbrennen. Es wird dadurch einem weiteren Umsichgreifen des Schmarogers vorgebeugt.

*) Diese interessante Darlegung kann zugleich als Antwort auf die verschiedenartigen in Betreff der Kümmeleschabe an die Redaktion gestellten Anfragen dienen.

4. Da die Motten ihre Eier im Frühjahr an die Kummelblätter legen, so ist es rätlich, Ende März das Kummelfeld bei trockenem Wetter mit Schafen vorsichtig zu behüten. Bei dem Abfressen der Blätter werden die daran haftenden Eier der Kummelschabe mit zerstört. Wenn auch dadurch nicht eine vollständige Vertilgung des Schmarozers erreichbar ist, weil auch im April noch Eier abgelegt werden, so werden doch die sonst zuerst zur Entwicklung kommenden Eier vernichtet und dadurch wird die Ausbildung von sehr

früh, vor dem Verbrennen des Strohes, auskriechenden Motten verhütet. Eine Kombination des rechtzeitigen Abhütens im Frühjahr und des Verbrennens vom Stroh nach baldigstem Ausdruck wird am sichersten die Verhütung eines umfangreichen Schadens erreichen lassen.

Nach Buhle soll das Bestreuen der behauten Pflanzen mit Kalkstaub eine günstige Wirkung geäußert haben. Es könnte diese Maßnahme selbst nach erfolgtem Abweiden noch in Anwendung kommen.

Zur Garantiefrage beim Verkauf von Schlachtvieh.

In den letzten Jahren sind in vielen großen Städten öffentliche Schlachthäuser entstanden und noch im Entstehen begriffen. Mit der Errichtung solcher öffentlicher Schlachthäuser wird auch zugleich der Schlachthauszwang und die veterinär-polizeiliche Aufsicht über die Schlachtungen eingeführt.

Diese im sanitären Interesse der städtischen Bewohner getroffenen Einrichtungen haben für das landwirthschaftliche Publikum in so fern eine große Bedeutung, als der Verkauf der zum menschlichen Genuß bestimmten Thiere nach zwei Richtungen hin wesentlich erschwert wird. Es ist nämlich eine bekannte Thatsache, daß die mit irgend einem Fehler, oder einer Krankheit behafteten und dieserhalb abgeschlachteten Thiere fast ausschließlich in den größeren Städten konsumirt werden.

An Schlächtern, welche sich mit dem Vertrieb solcher Thiere befassen, fehlt es bekanntlich nicht und diese konnten solche vor Einführung des Schlachthauszwanges anstandslos verwerthen. Eignete sich das Fleisch wegen seines Ansehens zc. nicht mehr zum Verkauf in seinem natürlichen Zustande, dann wurde dasselbe zu Fleischpräparaten, — Würst zc., — benutzt.

Die Metzger konnten demnach auch die kranken und fehlerhaften Thiere mit Ruhe kaufen und verwerthen. Dies ist bei den öffentlichen Schlachthäusern und der veterinär-polizeilichen Controle nicht mehr angängig. Wenn es auch fernerhin zwar gestattet ist, kranke und fehlerhafte Thiere zu schlachten, so werden, wie die Erfahrung gelehrt hat, doch eine große Anzahl solcher Thiere durch die Schlachthausverwaltung ganz oder theilweise als zum menschlichen Genuß nicht geeignet verworfen. — Der Metzger kann in Folge dessen nicht jedes kranke Thier mehr verwerthen, wird auch, wie dies wohl selbstverständlich bei der ihm bereiteten Unsicherheit, für die kranken, anscheinend noch genießbaren Thiere nur sehr geringe Preise zahlen. Gegen derartige Verluste kann sich indessen der Landwirth durch die Viehverversicherung schützen, sie berühren ihn also nur indirekt, dagegen verdient ein anderer, durch die strengere Fleischcontrole schärfer hervortretender Punkt, gegen den der Landwirth bisher nicht, oder nicht genügend geschützt war, einer eingehenderen Besprechung.

Nicht selten kommt es vor, daß Thiere, welche beim An- resp. Verkauf ganz gesund erscheinen, beim Schlachten fehlerhaft befunden und ganz oder theilweise verworfen werden. Schlächter resp. Händler greift selbstverständlich auf den Vorbesitzer, den Landwirth zurück und dieser muß, wenn die gesetzliche Haftpflicht — noch nicht verstrichen, nollens volens für den Schaden aufkommen, wobei er, wenn einzelne Theile verworfen, öfters weit mehr rückvergüten muß, als der Schaden wirklich beträgt. Was will der weit vom Schlachthaus wohnende Landwirth machen, wenn ihm, namentlich bei warmer Jahreszeit, der Schlächter oder Händler anzeigt, daß ein von ihm gekauftes und geschlachtetes Thier mit einem rückgängigen Fehler behaftet war? Im Schlachthaus ergehen

zu lassen und anderweitig zu verwerthen, geht aus verschiedenen Gründen nicht, er muß sich vielmehr mit seinem Abnehmer, Händler oder Schlächter um jeden Preis verständigen.

Wohnt der Landwirth weit vom Schlachthaus entfernt, was bei dem heutigen sehr ausgedehnten Viehhandel resp. Zwischenhandel meistens zutrifft, dann muß der Landwirth es seinem Abnehmer, dem Handelsmann, überlassen, wie sich dieser mit dem Metzger arrangirt, ihm bleibt dabei nichts anderes übrig, als in dieses Arrangement einzuwilligen und dafür aufzukommen.

Daß die geschlachtete Kuh nun nicht so lange im Schlachthaus hängen kann, bis der entfernt wohnende Landwirth oder Vorstand des Orts-Vieh-Versicherungs-Vereins sich von dem Sachverhalt überzeugt und selbst eine Vereinbarung mit dem Metzger trifft, ist selbstverständlich. Beide — Versicherte und Orts-Vereine — müssen sich vielmehr in den meisten Fällen wohl oder übel auf die Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit des Metzgers und Händlers verlassen. Daß unter diesen Gesichtspunkten die Haftpflicht-Versicherung nicht rationell durch die Orts-Vereine betrieben werden kann, ist einleuchtend.

Weit besser könnte das durch eine große Versicherungs-Gesellschaft, welche an den größeren Schlacht- und Consumplätzen Vertrauensmänner hat, geschehen. Neuerdings haben auch die Rheinische Viehverversicherungs-Gesellschaft in Köln und eine Berliner Gesellschaft die Versicherung von Schlachtvieh eingerichtet. —

Letztere publicirt in der Beziehung unter Anderem Folgendes:

Die Garantie- resp. Schlachtvieh-Versicherung der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, wie solche eingerichtet wird, bietet dem Landwirth die volle Garantie für den Verlust, welcher ihm durch verborgene Fehler und Krankheiten bei den als gesund verkauften Thieren erwächst. Nur die inneren Eingeweide-Theile, Lunge, Leber, Nieren, Herz und Milz, welche einen sehr geringen Werth haben, sind auf Anraten der renommirtesten Viehhändler von der Entschädigung ausgeschlossen, weil wegen der Gefährlichkeit dieser Theile auch der Landwirth ohne irgend welchen Einfluß auf den Kaufpreis hierfür die Gewährleistung ausschließen kann.

Die Garantie-Versicherung ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden. Der Versicherte fertigt sich sein Document selbst aus, verlicht das Thier mit dem Brandzeichen, wozu ihm die Gesellschaft den Brandstempel liefert, übergibt dem Ankäufer den Gewährschein, füllt den Abschnitt an dem beigefügten Postanweisung-Formular aus und sendet den Prämienbetrag, den er nach dem Prämientarif selbst berechnen kann, an die Direction ein, damit ist die Versicherung rechtsverbindlich abgeschlossen. Findet sich beim Schlachten ein Fehler, dann zeigt dies der betreffende Metzger der Direction der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft an und letztere regelt Namens des Versicherten den

Schadenfall. Der Versicherte ist somit jeder unannehmlichkeit enthoben.

Jedem Landwirth, Züchter und Mäster wird diese Einrichtung, welche ihn nicht nur von dem finanziellen Schaden, sondern auch von dem Aerger und den Verdrießlichkeiten, die nur zu oft durch die Haftpflicht entstehen, vollständig enthebt, mit Freuden begrüßen und lieber die Prämie zahlen, als sich der Gefahr aussetzen, daß ihm das resp. die als gesund verkauften Thiere nachher in einer entfernten Stadt ganz oder theilweise zur Verfügung gestellt werden.

Die Prämie, welche noch nicht endgültig festgesetzt werden kann, wird dem gesammelten, reichhaltigen, statistischen Material gemäß voraussichtlich für je 100 Mk. Kaufpreis etwa 2 Mk. betragen müssen, ein Betrag, der im Verhältnis zu den vielen Verlusten und den vielen ärgerlichen Auseinandersetzungen sehr mäßig erscheinen dürfte.

Ohne daß man irgendwie gerade der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft das Wort reden wollte, möchte doch die Sache an und für sich sehr der Prüfung und Ueberlegung werth erscheinen. Wenn aus dem Kreise der Leser auf Grund dieser Darlegungen Meinungsäußerungen „für“ oder „wider“ eingehen würden, so könnte des zur Klärung einer so wichtigen, unbedingt der Lösung bedürftigen Frage beitragen.

Um die Bedeutung der Haftpflicht besser zu erkennen, ist es nothwendig zu erfragen, wie hoch sich die Verlustziffer von den unter veterinär-polizeilicher Aufsicht geschlachteten Thieren stellt. Der preussische Staat liefert eine solche Statistik noch nicht, weil die öffentlichen Schlachthäuser erst in den jüngsten Jahren errichtet worden, resp. noch in der Errichtung begriffen sind; dagegen ist in den süddeutschen Staaten die Fleischschau schon seit langen Jahren obligatorisch eingeführt und die Resultate derselben können auch als Maßstab für unsere Provinz dienen. Eine diesbezügliche ausführliche statistische Nachweisung — unseres Wissens die einzige dieser Art — finden wir in einem von A. Jaeger, Direktor der Rheinischen Vieh-Versich.-Gesellschaft zu Köln, verfaßten Werkchen: „Die Bedeutung der Vieh-Versicherung für die Hygiene, Köln 1882.“

In dieser Abhandlung hat der Verfasser die Fleischschau und das Ergebnis derselben während der Jahre 1878, 79 und 1880 von ca. 300 größeren Städten sorgfältig zusammengestellt und da die Ziffern dem Autor auf sein Ansuchen von den betreffenden Polizei-Verwaltungen mitgetheilt worden, darf man solche als authentisch behandeln.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, auf die interessante Abhandlung näher einzugehen, wollen uns vielmehr nur mit den summarisch zusammengestellten Zahlen einiger Städte befassen.

Die Zahl der ganz oder theilweise verworfenen Thiere ist, wie die nachstehenden Ziffern ergeben, nicht gering und somit die Frage: wie schützt sich der Landwirth gegen die ihm hierdurch entstehenden Verluste am besten? einer eingehenden Erörterung werth.

Ein solcher Schutz kann nach unserer Auffassung nur auf zwei Wegen gefunden werden.

Der erstere besteht darin, daß der Landwirth beim Verkaufe eines Thieres sich vom Ankäufer die schriftliche Bescheinigung geben läßt, daß er unbedingt auf die gesetzliche Gewährleistung Verzicht leistet. Dieser Weg dürfte nun aber insofern nicht praktisch sein, als der Ankäufer, durch ein solches Verlangen stutzig gemacht, sich zu einer derartigen schriftlichen Verzichtleistung nicht verstehen würde, oder wenn dies doch der Fall sein sollte, so würde er für das dadurch zu übernehmende Risiko den realen Werth des Thieres niemals zahlen. Eine solche Praxis würde somit einen nicht geringen Druck auf den Kaufpreis ausüben und den Landwirth schwer schädigen.

Der zweite Weg wäre der, die Vieh-Versicherung der Haftpflicht dienstbar zu machen. Verschiedene Orts-Vieh-Versicherungs-Vereine, welche den Versuch gemacht hatten, die Haftpflicht einzuschließen, sind infolge der enormen Schwierigkeiten, welche sie sich hierdurch bereitet hatten, davon wieder abgekommen. Hat das Mitglied eines Orts-Vieh-Versicherungs-Vereins in einer entlegenen Gegend eine Kuh an den Handelsmann verkauft, dieser verkauft dieselbe an den Metzger in einer entfernten Stadt und letzterem wird die fragliche Kuh beim Schlachten ganz oder theilweise verworfen, dann geht der Regress-Anspruch vom Metzger an den Handelsmann und von diesem an der Landwirth, sowie von letzterem an den Orts-Vieh-Versicherungs-Verein über.

Ergebnisse der Fleischschau.

Namen der Stadt	Es wurden geschlachtet		Davon wurden als völlig ungenießbar verworfen				theilweise verworfen	
	in den Jahren	Ochsen	Kühe	Ochsen	Kühe	Ochsen	Kühe	
München	1879/80	49494	33287	7	49	1500		
Nürnberg	1878/80	28655	7286	21	20	38	23	
Augsburg	"	14631	18440	55		2260		
Würzburg	"	18276	3947	24	67	93	184	
Regensburg	"	10390	3620	17		45	79	
Bamberg	"	8303	4594	118		119		
Ludwigshafen	"	626	4048	18		1	125	
Straubing	"	2588	728	3	10	25	32	
Niessenburg	"	3092	2669	6	3	26	16	
Mannheim	"	6849	13528	2	57	229 Thiere wurden auf die Freibant verworfen, außerdem eine sehr große Menge Fleischtheile vernichtet.		
Freiburg	"	7916	8811	3	84	2	30	
Worms	"	3297	5109	2	11	12	89	
Heidelberg	1879/80	2210	5798	—		2	33	
Rastatt	1878/80	1137	2400	—		26	37	
Durlach	"	310	1712	—		4	14	
Worms	"	1867	5119	1	9	11	62	

Mittheilungen aus der Praxis.

Zur Conservirung des Fleisches. Die Aufbewahrung des Fleisches ist eine auf dem Lande in den Sommermonaten oft schwierige Sache. Hören wir in der Beziehung einige Rathschläge aus erfahrener Feder:

Buttermilch oder Molken. Darin läßt sich das Fleisch selbst einige Tage conserviren, wenn die Säurekeit täglich gewechselt wird und reichlich vorhanden ist, aber demnachachtet geht doch eine Menge Fleischsaft verloren und die Bräuen werden sehr gering und wenig schmackhaft.

Essig. Essigfleisch behält mehr Kraft, doch bußt der Braten seinen feinen Fleischgeschmack ein. Man wendet ihn auch meist nur bei Hammel und Rindfleisch an. Man nehme besonders zu Rinderfilet nur ein in Essig ansäuerndes Tuch und wickle das Fleisch dahinein. Sobald es übertrudnet ist, macht man es wieder feucht.

Holzfohle ist ein ausgezeichnetes, desinficirendes Mittel. Infolge ihrer bedeutenden Porosität absorbirt und kondensirt sie reich überfließende Luftarten. Kocht man angelegenes Fleisch mit Holzfohle, so verliert es viel von dem schlechten



Geruch, ebenso benimmt letztere den Fischen den dumpfigen, moralischen Geschmack.

Salicylsäure ist im Haushalte wegen ihrer antiseptischen Wirkung von großem Nutzen. Man verwendet sie entweder als Pulver, oder als Wasseranflösung (1 l Wasser 2 g Salicyl) schließlich auch als Spiritusanflösung (6 g Salicyl auf $\frac{1}{2}$ l Spiritus). Frisches Fleisch reibt man zur Conservirung mit etwas Salicylpulver ein, überständiges Fleisch legt man eine halbe Stunde in Wasseranflösung von Salicyl, beidemale aber wäscht man wiederholt gut ab. Angebrochene Weinfleischen erhält man lange Zeit brauchbar durch einen Theelöffel Salicylspiritusanflösung, selbst Bier wird dadurch vor Sauerwerden geschützt. Eingelegte Früchte hütet man einigermaßen vor Schimmel, giebt ihnen obenauf ein in dieser Lösung getränktes Papier. Immerhin muß man aber vorsichtig in der Anwendung von Salicyl sein, das Fleisch erhält doch leicht einen anderen Geschmack.

Uebermanganauers Kali gehört auch zu den Chemikalien, welche desinficiren und conserviren; es findet ohne nachtheilige Folgen die vielfache Anwendung. Man bekommt es in kleinen länglichen, viereckigen Stüchchen von schwarzer Farbe beim Droguisten zu kaufen. Es ist ein Mangan- oder Brauntitanalz, welches, mit organischen, fauligen Stoffen in Berührung gebracht, sich zerlegt und Braunstein ausscheidet, der sich auf das Fleisch nach dessen Fäulnisgrad mehr oder weniger gelblich ablegt. Da es völlig unschädlich ist, kann man es ohne Bedenken mit kochen oder braten. Dieses Kali ist außerdem ungemein billig und leicht löslich. 10 g für 5 $\frac{1}{2}$ l Wasser giebt eine dunkelrothe Flüssigkeit und ein Eßlöffel davon färbt 5 l Wasser hellroth. Wird Geflügel, welches oftmals muffig riecht, damit ausgewaschen, so färbt sich das Wasser gelblich, dadurch, daß die schlechten Theile dahineinziehen, ebenso ist es mit Seefischen, rohem Fett u. s. w. Dies Verfahren muß jedoch öfter und länger, auch stärker angewendet werden, wenn das Fleisch bereits sehr angegangen ist, etwa auch bei sehr übelriechenden Wurmdärmen. Einen Hase wäscht man bald nach dem Ausbrechen noch im Fell schon mit übermanganauers Kali aus, um ihn vor dem Verderben zu schützen. Letzteres ist in jeder Weise ein treffliches Desinfektionsmittel, z. B. für Ausgüsse, Spülschimer, selbst als Wundwasser sehr zu empfehlen.

So sind in den beiden letztgenannten Chemikalien der Hausfrau treffliche Hilfsmittel an die Hand gegeben, die sie aber immerhin nicht nachlässig machen dürfen. Schlecht gewordenes Fleisch kann ebenso wenig wieder ganz frisch durch sie werden wie ein zerriffenes Kleid durch Ausbessern neu, es bleibt immerhin ein Nidwerk.

S. D. aus „Zur Stütze der Hausfrau“.

Heilung der Drehkrankheit der Schafe. Die Drehkrankheit der Schafe wird bekanntlich durch das Vorhandensein eines Blasenwurms im Gehirn verursacht. Wissenschaftliche Untersuchungen haben festgestellt, daß dieser Blasenwurm ein Glied in der Reihe von Metamorphosen ist, welche der Bandwurm des Hundes durchmacht. Keimungsfähige Abgänge des Bandwurmes des Hundes bleiben an Gräsern u. d. d. Weiden haften, werden mit letzteren in den Körper der Schafe aufgenommen, arbeiten sich durch den Kreislauf bis ins Gehirn hin auf und entwickeln sich hier zu einem Blasenwurm. Werden dann Theile des mit dem Blasenwurm behafteten Gehirns von drehkranken und deshalb getödteten Schafen in den Bereich der Schäferhunde gebracht und von ihnen gefressen, so bilden die keimfähigen Theile des Drehwurmes sich in deren Leibern hinwiederum zu Bandwürmern aus. Seitdem dieser Kreislauf erkannt ist und der sorgsame Heerdenbesitzer sich gegen das Ergreifenwerden seiner Schafe von der Drehkrankheit einfach dadurch geschützt hat oder wenigstens schützen kann, daß im Frühjahr vor dem Austreiben der Schafe auf die Weide die Schäferhunde durch wirksame, Würmer abtreibende Mittel gehörig gereinigt und anderentheils dafür gesorgt wird, daß die Köpfe von wegen Drehens getödteten Schafen an sicheren und den Hunden unzugänglichen Stellen verscharrt werden, sind die Verluste durch Drehkrankheit wesentlich gemindert und können wenigstens auf ein Mindermaß gebracht werden. Immerhin ist die Drehkrankheit noch nicht völlig aus der Welt geschafft, und da bisher auch kein Heilmittel dagegen aufgefunden wurde — denn das wohl hin und wieder angewandte Trepaniren ist einestheils nicht Jedermanns Sache und anderentheils ein wenig sicheres Verfahren —, so verdienen Versuche, das Uebel zu heben, umso mehr die Beachtung der Schafheerdenbesitzer. In der englischen landwirtschaftlichen Zeitschrift „The Field“ ist nun ein Bericht enthalten, nach welchem es einem Herrn Hartenstein in Charlsville gelungen ist, höchst günstige Heilergebnisse zu erzielen dadurch, das dem drehkranken Thiere ein mit Eis gefüllter Beutel auf

den Kopf gebunden wird, eine Erneuerung des Eises, sobald das erite geschmolzen, sorgfältig stattfindet, und diese Behandlung, wenn nöthig, bis zu drei Wochen, nämlich so lange, bis alle Krankheitserscheinungen geschwunden sind, fortgesetzt wird. Um festzustellen, ob die Heilung eine wirklich gründliche gewesen und der im Gehirn vorhandene Blasenwurm wirklich getödtet worden, hat man ein anscheinend geheiltes Thier sezirt. Die Section hat ergeben, daß der in der linken Gehirnhälfte vorhandene Blasenwurm allerdings getödtet und völlig zusammengekrumpft war, und daß die Höhlung, welche der Blasenwurm in dem Gehirne gemacht, sich zu verkleinern angefangen hatte.

Pflege der Treibriemen. Ueber die Pflege der Treibriemen macht die „Thonindustrie-Zeitung“ die folgenden beachtenswerthen Bemerkungen: Gleitet ein Riemen beim Betriebe und läßt sich dieses nicht durch Nachspannen ändern, so bedarf derselbe einer gründlichen Durchsetzung, (Harz oder harzige Stoffe, wie Kolophonium, Pech u. s. d., sind zur Vermehrung der Adhäsion ungeeignet, da sie dem Leder unter allen Umständen schädlich sind; sie helfen nur für kurze Zeit und machen das Leder hart und spröde; die Riemenstreifen werden durch das Harz schmutzig und rauh und treiben in Folge dessen die einzelnen Punkte mit verschiedener Geschwindigkeit.) Es empfiehlt sich, die Riemen von Zeit zu Zeit mit warmem Wasser abzuwaschen und abzubürsten, worauf man dieselben mit einem Gemenge von russischem Talg und Thran (zu gleichen Theilen) auf beiden Seiten einsetzt. Sollte eine Durchsetzung nöthig werden, ohne daß man den Riemen außer Betrieb legen kann, so darf nur die Außenseite einsetzt werden. Die Riemenstreife muß beim Auftragen eine Temperatur von 45–50° C. besitzen. Findet das Einsetzen der Riemen nicht in regelmäßigen Zwischenräumen statt, so verlieren dieselben ihre Elasticität, werden alsdann brüchig und zum Betriebe vollständig untauglich. Beim Einschmieren von hart und trocken gewordenen Riemen muß man das Gemisch der Riemenstreife dahin ändern, daß man nur $\frac{1}{4}$ Talg und $\frac{3}{4}$ Thran anwendet, nachdem der Riemen vorher angefeuchtet ist. Riemen, welche im Feuchten laufen, müssen nach dem Einsetzen mit Wachs eingrieben werden. Zu warnen ist aber vor dem neuerdings so warm empfohlenen Schmieren mit Petroleum oder anderen Mineralfetten, da dieselben alle dem Leder unzutraglich sind.

Zur Ernährung der Hühner. Die Hühner bedürfen zu ihrer rationellen Ernährung, d. h. zu derjenigen, welche bei ihnen die größtmögliche Leistung hervorbringt, nicht allein der Pflanzen-, sondern auch der Fleischkost. Die letztere befördert ganz besonders die Eierproduktion. Um sie zu verabreichen, bedient man sich der Fleischabfälle, und die Thiere selbst suchen sich im Sommer reichlich Insekten, Larven, Würmer u. s. d.

Wo das nicht in dem genügenden Maße möglich ist und wo man billigere Nahrung für sein Geflügel haben will, da kann man durch Anlegung von sogenannten Wurmgruben die Sache sehr fördern.

Solche Wurmgruben werden nach Cart's Beschreibung folgendermaßen hergerichtet:

In lockerem, etwas lehmigem und feuchtem Boden wird eine Grube etwa $\frac{1}{2}$ Meter tief ausgegraben, frisches Stroh, am besten Safestroh — etwa 5 Kilo auf den Q.-M. — senkrecht eingestellt und Zwischenräume und Oberfläche mit der ausgeworfenen Erde ausgefüllt und bedeckt. Die Befuchtung der Erde muß so oft wiederholt werden, als der Boden trocken wird. Zur Erhaltung der nöthigen Feuchtigkeit im Sommer und der Wärme im Winter, wird die Grube mit alten Brettern und Reisig, im Winter mit Stroh oder Dünger 10 Centimeter hoch bedeckt. Nach 30 Tagen wirft man die Erde auseinander und den Hühnern vor, welche die Regenwürmer mit großem Eifer auslesen und hervorharken. Am bequemsten sind Gruben von 2 Q.-M. Legt man deren 30 neben einander an, so kann man täglich je eine öffnen, die man wieder mit einigem frischem Stroh auslegt und mit demselben Boden ausfüllt und hat dann eine immerwährende Quelle dieses von den Hühnern und dem übrigen Geflügel so gern gefressenen und die Eierproduktion sehr befördernden Futters.

Manche Leute legen auch Madengruben mittelst Heffel, Pferdehänger, Blut, Eingeweide u. s. an, in denen sich die Maden der Schmeißfliege entwickeln; diese Gruben liefern zwar ein sehr gutes Futter, verbreiten aber einen so üblen, gesundheitsschädlichen Geruch, daß wir sie nicht empfehlen wollen. Sollen dieselben angelegt werden, so müßte dies in einiger Entfernung von Wohnhäusern geschehen.

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.